



Ein Profi, Schauspielschüler kurz vor dem Abschluss und Laien sind „Die Klasse“.

Foto: Christoph Hennes

Eine Klasse für sich

Schauspielschüler und Bühnen-Neulinge proben für ein drastisch-intensives Stück

VON MARTIN WEBER

Sie sind alle da. Aber nicht wirklich bei der Sache. Sylvie, die ihr Gesicht konsequent hinter einer Sonnenbrille versteckt und jede Menge damit zu tun hat, ein Selfie nach dem anderen anzufertigen. Suleyman, der vom Lehrer befragt wird, wie er seine Stellung in der Klasse einschätzt. „Meine Stellung, das ist die 69.“ Ob sein Buddy auf dem Stuhl nebenan seine Position innerhalb der Schülerschaft ähnlich sexualisiert einsortiert, ist nicht bekannt. Aber wahrscheinlich. Beobachten kann man jedenfalls, dass er sich, breitbeinig auf dem Stuhl rumlummelnd, alle paar Minuten vergewissert, ob ihm südlichen Körperbereich noch alles an seinem Platz ist. Und dann ist da noch Henriette. Sie ist neu in der Klasse, schüchtern bis verdrückt und kaut auf ihren Zöpfen herum. Vor lauter Unsicherheit.

Die Proben für das Stück „Die Klasse“, frei adaptiert nach dem Roman und Drehbuch des Franzosen François Bégaudeau (Originaltitel: „Entre les murs“, deutsch „Zwischen den Mauern“) sind in einem unvollständigen Gange. Luft ist im Übungsraum des Theaters Der Keller nur noch in geringer Restmenge vorhanden. Was es dagegen reichlich gibt, sind Aggression. Wut. Hass. Und ein universelles Nichteinverständnis. Mit allem und jedem. Und vor allem: Jeder gegen jeden. Schlecht gelaunte, muffelige Schülerinnen und Schüler, die kei-

nen Bock auf gar nichts haben. „Die Klasse“ ist ein Stück, das ob seines Durch- und Gegeneinander die Wucht eines Aufführungsfalles hat und in jeder Sekunde eine Herausforderung für die Menschen auf der Bühne ist. Und auch eine für die sein wird, die das Stück sehen werden.

Das Besondere bei dieser Version von „Die Klasse“, die Nils Daniel Finckh als Regisseur verantwortet: Im Ensemble gibt es nur einen fertig ausgebildeten Schauspieler, er spielt den Lehrer. Das Gros der Schüler wird von Schauspielschülern verkörpert, die kurz vor der Bühnenreife stehen, „Die Klasse“ ist ihre Abschlussarbeit.

Die Laien feuern ihre Sachen aus dem Moment heraus ab

Christoph Bertram

Vier Schüler werden von Laien dargestellt, die auch im echten Leben noch zur Schule gehen, noch nie Theater gespielt haben und afrikanische respektive arabische Wurzeln haben.

Jonas Müller-Liljeström heißt der Schauspieler mit Abschluss, er gerät in seiner Rolle als Lehrer Alex Dinter ob der Aufmüpfigkeit der Schüler permanent an seine Grenzen; es gelingt ihm nicht, eine Hierarchie aufzubauen, es regiert die Anarchie. Dem Gedanken, mit Laien zusammenzuarbeiten, kann er einiges abgewinnen. „Ich stehe

mit vier Jungs auf der Bühne, die von Theater erst einmal keine Ahnung haben. Was dazu führt, dass sie unmittelbar und pur sind. Die Reaktionen die ich von ihnen bekomme, habe ich von Kollegen in dieser Klarheit nur selten erhalten. Die Jungs hingegen kommen und rotzen raus. Sie sind so was von da, wenn sie sie selbst sind – das hat eine unglaubliche Qualität.“

Auf den letzten Metern seiner Ausbildung zum Schauspieler befindet sich Christoph Bertram, 25. Als Carl versucht er, nicht nur eine schnelle Meinung zu haben, sondern eine Haltung zu entwickeln, und von dem Konzept hinter dem Stück ist auch er angetan. „Als Schauspielschüler bekommt man Techniken an die Hand, und am Ende soll man auf der Bühne ein authentischer Mensch sein. Die Laien haben den theoretischen Unterbau nicht, sie feuern ihre Sachen aus dem Moment heraus ab, sind direkter und unverstellter, da ihre Figuren im Gegensatz zu denen der Schauspielschüler sehr nah an ihrer eigenen Person angelegt sind. Ich finde, wir können viel voneinander lernen.“

Die Proben gehen in die nächste Runde, in null Komma nichts sind alle wieder in ihren Rollen, bis auf Neuankommeling Henriette sind alle auf Krawall gebürstet. „Halt's Maul!“ – „Ich hab kein Maul, ich hab einen Mund.“ – „Halt die Fresse!“ Was Glück bedeutet, will Alex Dinter inmitten dieser flirrenden und sirrenden Aggressivi-

tät wissen, und er bekommt unter anderem diese Antworten: Glück ist, wenn mir keiner auf die Nerven geht. Glück ist die Abwesenheit von Unglück. Glück ist, nicht blutend auf dem Boden zu liegen. „Didaktisch ist das alles voll im Arsch!“, ruft irgendjemand, als Suleyman sich noch einmal ins Spiel bringt. „Glück ist eine andere Art von Aerodynamik“, ruft er. Im Leben fern der Bühne heißt Suleyman Justice Ekpemandu, ist 17 und macht gerade seinen Hauptschulabschluss nach. Mit zwölf Jahren kam er aus Nigeria nach Deutschland. „Die Klasse“ ist seine erste Schauspielerarbeit, und die Zustände in diesem Klassenzimmer empfindet er überhaupt nicht als übertrieben. „So geht das in meiner echten Klasse auch ab, die ist ziemlich schlimm, man kann das schon vergleichen.“ Dass er bei dem intensiven Projekt mitmacht, ist ein Sieg für ihn. „Ich kann mich an nichts in meinem Leben erinnern, bei dem ich jemals so viel Disziplin gezeigt habe.“ Justice Ekpemandu lacht, und dann geht die nächste Proben-Rutsche los. Stefanie Winner spendiert ihrer Figur Sylvie weiterhin famos eine große Portion Unlust und macht noch ein paar Selfies. Sie ist in „Die Klasse“ wahrlich nicht die Einzige, die von sich selbst nicht genug kriegen kann.

Premiere von „Die Klasse“: 8. Oktober, Theater Der Keller, Kleingedankstr. 6

Der im Senftöpfchen mit sich selbst tanzt

Stephan Masur präsentiert zum elften Mal sein buntes Sommer-Spektakel

VON MARIANNE KOLARIK

Ziemlich sexy: Wenn Hugo Duquette sich am Trapez über die ersten Zuschauerreihen schwingt, hält so mancher die Luft an. Unfassbar: Wenn der Limbo-Tänzer Santos sich unter einem brennenden Stab hindurchwindet. Sehr originell: Nele Jäger als temperamentvolle Pantomimin, die wortlos Lieder singen kann. „Einmal um die Welt“ heißt Stephan Masurs Varietéspektakel, mit dem er zum elften Mal den Sommer im Senftöpfchen-Theater bereichert.

Leicht und luftig schweben die Künstler zu bekannten Schlagerklängen durch den Raum. Veera Kaijanen tanzt zu „Bang Bang, My Baby Shot Me Down“ in einem Hauch von Kostüm auf dem Drahtseil, und Marco Noury sorgt an den Strapatzen zu heißen Rhythmen für spannende Momente. Passend zum Motto, das in Anlehnung an den Hit von Mary Roos durch die Welt der Schlager führt, hat Masur als Kulisse ein Schiff namens „MS Diva“ bauen lassen, vor dem die jungen Akrobaten ihre Kunststücke präsentieren. Darüber hinaus führt er als charmanter Moderator und selbst ernannter Le Comte durch den Abend, an dem zu Beginn Mikail Karahan am eisernen Ring seine Runden dreht – mit erstaunlicher Eleganz und jeder Menge Sexappeal.

Es gibt eine Hommage an den im vergangenen Jahr gestorbenen

Udo Jürgens, in deren Verlauf weiße Bademäntel zum Einsatz kommen. Und eine kleine Rätselrunde, deren Gewinner – in Erinnerung an die Vorlieben von Guildo Horn – mit Nussecken belohnt werden. Die liebevoll zusammengestellten Acts illustrieren eine Schlagerrevue, die keinerlei Berührungsängste mit einem tiefen Griff in die Nostalgie-Kiste hat. Da darf Zarah Leander von der „kleinen Welt“ singen, auf die der liebe Gott mit Wohlgefallen blickt, für Hildegard Knef regnet es rote Rosen, und Nele Jäger holt den vergessenen Farbfilm vor das geistige Auge der Zuschauer – unter ihnen die 92-jährige Hausherrin Alexandra Kassen, die den Ausflug in vergangene Zeiten sichtlich genoss.

Riesen-Seifenblasen

Hatte Santos mit der selten gewordenen Kunst der nanaischen Spiele – ein Mann teilt sich in zwei Personen und tanzt quasi mit sich selbst, die Hände in Schuhe gesteckt – für ungläubiges Staunen gesorgt, so setzt Zeremonienmeister Masur mit handgemachten Riesen-Seifenblasen noch einen drauf: schillernd, durchsichtig und zauberhaft wie eine sanfte Brise in einer lauen Sommernacht. Und genauso erfrischend fürs Gemüt wie der gesamte Abend.

Weitere Aufführungen bis 8. August, jeweils um 20.15 Uhr. Sonntags: 17 Uhr.



Leicht, luftig und vor allem sommerlich kommt das Varietéspektakel „Einmal um die Welt“ im Senftöpfchen daher. Foto: Peter Rakoczy